

## Vorwort der Herausgeber

SUSANNE HILGER / HORST A. WESSEL

Am 21. Juni 2010 ist Wilfried Feldenkirchen, langjähriger Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte am Sozialwissenschaftlichen Institut der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, bei einer seiner regelmäßig mit Studierenden, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen durchgeführten Semester-Exkursionen durch einen tragischen Unfall ums Leben gekommen. Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Kollegen, Kolleginnen und Freunde haben in großer Zahl am 1. Juli 2010 in Bad Münstereifel, dem ersten Wohnsitz der Familie, von ihm Abschied genommen.

Bei der Feier würdigte Stephan Heimbach, der damalige Leiter der Corporate Communications und Vorstandsvorsitzender der Siemens-Stiftung, die außerordentlichen Verdienste des Verstorbenen um die Erforschung und Präsentation der Geschichte, insbesondere der Unternehmen Siemens und Daimler, für die dieser viele Jahre lang intensiv tätig gewesen war. Kai-Ingo Voigt, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg, gedachte der kollegialen Zusammenarbeit, die er mit dem Verstorbenen in Lehr- und Forschungsprojekten – unter Beteiligung namhafter Unternehmensvertreter – erfolgreich hatte realisieren können. Horst A. Wessel, Studienkollege und langjähriger Freund von W. Feldenkirchen, erinnerte an die gemeinsame Studienzeit und die Assistententätigkeit am Lehrstuhl für Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Hans Pohl am Historischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn, sowie an die gemeinsame Arbeit in wissenschaftlichen Gesellschaften und die Teilnahme an nationalen und internationalen Veranstaltungen.

Bereits anlässlich der Gedenkveranstaltung in Bad Münstereifel erklärten sich Letzterer sowie Susanne Hilger, Schülerin und langjährige Mitarbeiterin von Wilfried Feldenkirchen, zu dieser Zeit Wirtschaftshistorikerin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, auf Bitte des damaligen Dekans der Wirtschaftswissenschaften, Michael

Amberg, bereit, die umfangreiche Lehrtätigkeit des Verstorbenen in Nürnberg während des laufenden Semesters zu übernehmen. Da der Bedarf auch nach dieser Zeit fortbestand, blieb Wessel bis zum Ende des SS 2013 an der Friedrich-Alexander-Universität tätig und begleitete alle Studierenden, die unter Wilfried Feldenkirchen ihr Studium aufgenommen hatten, bis zum erfolgreichen Abschluss; dazu zählten auch zwei Doktoranden. Die kommissarische Leitung des Lehrstuhls Feldenkirchen lag in der Verantwortung von Kai-Ingo Voigt. Leider ließ sich trotz aller Bemühungen, zu denen auch die Erarbeitung eines geschärften und auf die zukünftigen Anforderungen des Fachs ausgerichteten Profils durch Susanne Hilger und Horst A. Wessel gehörte, und entgegen zahlreicher zunächst gemachter Zusicherungen die Neubesetzung des Lehrstuhls nicht realisieren; so dass auch Letzterer schließlich keine Möglichkeit mehr sah, durch die Fortführung der Lehrtätigkeit den Bestand des Faches „Wirtschaftsgeschichte“ mit dem von Wilfried Feldenkirchen bearbeiteten Schwerpunkt „Unternehmensgeschichte“ an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Nürnberg zu sichern.

Anlässlich der genannten Veranstaltung in Bad Münstereifel war die Durchführung eines wissenschaftlichen Symposiums und einer akademischen Gedenkfeier zu Ehren des Verstorbenen in Nürnberg vorgeschlagen worden. Diese Veranstaltungen wurden von Hilger und Wessel unter Mitwirkung von Kai-Ingo Voigt und in Absprache mit Michael Amberg vorbereitet und am 7. Dezember 2010 durchgeführt. Die Referate des ganztägigen wissenschaftlichen Symposiums betrafen das Thema „Unternehmen im Wettbewerb“, ein Gebiet, das von Wilfried Feldenkirchen intensiv bearbeitet worden war und auf dem er die Forschung entscheidend vorangebracht hatte. Erfreulicherweise folgten insbesondere Studierende in großer Zahl, selbst von außerhalb Nürnbergs und Erlangens, der Einladung zur Teilnahme an der Veranstaltung – auch Karin Feldenkirchen, die Witwe des Verstorbenen, sowie der gemeinsame Sohn, Jens Feldenkirchen, waren zugegen. Neben den Herausgebern dieses Bandes übernahmen Freunde und dem Verstorbenen verbundene Kollegen die Referate.

Unter musikalischer Begleitung folgte am späten Nachmittag die akademische Gedenkfeier, an der zahlreiche Kollegen des Verstorbenen – auch über den Kreis der Fakultät hinaus – teilnahmen. Nach der Begrüßung durch den Dekan sprachen Karl-Dieter Gröske, der Universitätspräsident, der seinerzeit Wilfried Feldenkirchen zu Beginn von dessen Lehr- und Forschungstätigkeit in Nürnberg willkommen geheißen hatte, Heinrich v. Pierer, mit dem Feldenkirchen bei Siemens und auch an der Universität vertrauensvoll und erfolgreich zusammengearbeitet hatte, und Stephan Heimbach, der bereits anlässlich der Feier in Bad Münstereifel die Verdienste des Verstorbenen um die Unternehmensgeschichte gewürdigt hatte. Anschließend erinnerte Hans Pohl (+), der akademische Lehrer von Feldenkirchen, an dessen Wirken an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn sowie in der Zeit vor der Berufung nach Nürnberg. Horst A. Wessel stellte dessen umfangreiches und bedeutendes wissenschaftliche Werk vor. Dennis Kirchberg, Schüler, Doktorand und wissenschaft-

licher Mitarbeiter des Verstorbenen, und Robert El-Gayar, Studierender am Lehrstuhl, vermittelten ein lebendiges, persönliches Bild von ihrem ebenso kenntnisreichen, wie anschaulich formulierenden und überzeugend argumentierenden, zugleich humorvollen und Anteil nehmenden Chef und Lehrer.

Die Referate des wissenschaftlichen Symposiums und die in der akademischen Gedenkfeier vorgetragenen Würdigungen wurden, von Ausnahmen abgesehen, in einer für den Druck überarbeiteten Fassung für die Veröffentlichung in einem Gedenkband zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden weitere Aufsätze von Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland, die bei Wilfried Feldenkirchen studiert hatten bzw. ihm seit vielen Jahren in Freundschaft verbunden waren, für die Veröffentlichung erarbeitet. Sie alle behandeln Aspekte des Themas „Unternehmen im Wettbewerb“ oder betreffen die Tätigkeit des Verstorbenen im Dienste der Unternehmensgeschichte. Die Einwerbung und Redaktion übernahmen Susanne Hilger und Horst A. Wessel. Ulrich Nocken und Ralf Henke räumten manche Schwierigkeiten, die sich bei der fremdsprachigen Korrespondenz bzw. bei der Umformatierung der übersandten Texte ergaben, aus dem Wege, wofür ihnen die Herausgeber danken. Günther Schulz, Leiter der Abt. Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, und sein Vorgänger im Amt, Hans Pohl, erklärten sich in entgegenkommender Weise bereit, den Band in die von ihnen betreute Reihe aufzunehmen.

Die Veröffentlichung gliedert sich in zwei Teile. Der umfangreichere erste Teil umfasst Beiträge, die Aspekte des Themas „Unternehmen im Wettbewerb“ betreffen, wobei starke Bezüge zur von Wilfried Feldenkirchen intensiv bearbeiteten Geschichte der Automobil- und vor allem der Elektroindustrie aus naheliegenden Gründen einen deutlichen Schwerpunkt bilden.

*Susanne Hilger* stellt in ihren grundlegenden Ausführungen unter dem Titel „Unternehmen, Verantwortung und Kapitalismuskritik aus historischer Perspektive“ die Frage nach den Konjunkturen der Kapitalismuskritik. Dabei identifiziert sie in der Entwicklung seit der Antike mehrere Wellen der Kapitalismus-Debatte, und zwar meist in Verbindung mit krisenhaftem Marktverhalten. Zugleich betont sie die hohe Aktualität des Themas, indem sie feststellt, dass das Vertrauen in die Träger der Verantwortung, in die internationalen Finanzmärkte und in die Marktwirtschaft nachhaltig erschüttert ist und das gegenwärtige Bild negativ geprägt wird durch eine schwere Imagekrise und eine ungezügeltere Akkumulationsgier. Die ordnungspolitischen Alternativen einzelner Modelle werden diskutiert, das Verhältnis von Ökonomie und Verantwortung sowie die Versuche betrachtet, die gemacht wurden, um die bestehende Asymmetrie auszugleichen. Außerdem sucht sie eine Antwort auf die Frage, ob das „German model“ tatsächlich ein Auslaufmodell ist. An zweierlei lässt sie keinen Zweifel aufkommen: Auf eine legitimierende Ordnung kann nicht verzichtet werden, und die Hochschulen tragen eine besondere Verantwortung; denn hier werden die späteren Verantwortungsträger ausgebildet.

*Franco Amatori* und *Fabio Lavista* untersuchen eine grenzüberschreitende Fusion. Bei ihrem Beitrag „A Troubled International Merger. Pirelli Dunlop Union (1970–1981)“ handelt sich um den etwa eine Generation früher erfolgten Zusammenschluss zweier führender Reifenhersteller mit großer Tradition. Obwohl dieser Zusammenschluss erfolgreich war, verlief er nicht ohne Schwierigkeiten. Um sich gegenüber aggressiven Wettbewerbern auf Dauer behaupten zu können, bedurfte es nach übereinstimmender Auffassung der Verantwortlichen beider Unternehmen einer Unternehmensgröße, die am schnellsten und sichersten über externes Wachstum durch den Zusammenschluss erreicht werden konnte. Das, was offensichtlich bei der Fusion DaimlerChrysler und auch bei der Zusammenarbeit mit Mitsubishi keine angemessene Beachtung gefunden hatte, nämlich ein sensibler Ausgleich der beachtlichen Unterschiede in den Unternehmenskulturen, scheint im untersuchten Fall – wie dann auch bei Chrysler und Fiat – besser gelungen zu sein. Allerdings war auch der Druck, der nicht nur auf einem, sondern auf beiden Unternehmen lastete, ungleich größer.

*Richard Reichel* und *Kai-Ingo Voigt* widmen ihre Aufmerksamkeit dem Genossenschaftswesen. Sie verweisen auf dessen frühe Formen, die sich bis in die biblische Zeit nachweisen lassen, und betonen durch anschauliche Beispiele dessen unter anderem „wohlfahrtsfördernde“ Bedeutung in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert. Dabei geben sie Antworten auf die Fragen, ob Genossenschaften Wettbewerb schaffen oder diesen hemmen, weil sie ähnlich wie Kartelle wirken. Zweifellos bündeln diese Marktmacht und haben eine Konzentration zur Folge. Jedoch handelt es sich dabei um eine regionale Reaktion auf eine vorher sehr asymmetrisch verteilte Marktmacht, die nach Auffassung der Autoren zur Intensivierung des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs beiträgt. Allerdings sind die Genossenschaften seit ihrer Entstehung und Verbreitung in Deutschland vom Staat häufig nicht ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend gesehen und behandelt worden. Auch die europäischen Regelungen benachteiligen sie systematisch. Weitere Aspekte betreffen den Wettbewerb der Genossenschaften mit den eingetragenen Vereinen bzw. den Selbsthilfeorganisationen sowie nicht zuletzt die Frage, ob die in Deutschland noch kaum bekannte Produktivgenossenschaft, bei der der Gegensatz von Kapital und Arbeit aufgehoben und eine dauerhafte Sicherung des Unternehmens gewährleistet scheint, eine Zukunft hat.

*Christopher Kobrak* (+), bis zu seinem frühen Tod zu Beginn dieses Jahres Professor für Finanzgeschichte an der Universität in Toronto sowie bei der ESCP, betrachtet und analysiert unter dem Thema „Financial Crossings: Deutsche Bank and the Maturing of the U. S. Financial Markets circa 1900“ gleichfalls die internationale Geschäftstätigkeit. Hier geht es um die bisher weitgehend unbeachtet gebliebenen Finanzgeschäfte der Deutschen Bank in den USA vor dem Ersten Weltkrieg. Er untersucht nicht allein die Voraussetzungen bzw. Hindernisse für diese Tätigkeit, sondern auch die Anpassungsbereitschaft und Anpassungsfähigkeit des Unternehmens. Außerdem betrachtet er die vielfältigen finanztechnischen und personellen Aspekte und Facetten dieser internationalen Finanzgeschäfte. Auch die bemerkenswert intensive und weitreichende

gegenseitige Beeinflussung sowie die Verbindung von Politik und Wirtschaft finden seine Aufmerksamkeit und werden ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt.

*Horst A. Wessel* behandelt unter dem Titel „Monopole, Oligopole, Kartelle und Preisbildung. Die deutsche Telegrafverwaltung und ihre Beschaffungspraxis (1871–1945)“ gleichfalls ein zu Unrecht selten bearbeitetes Gebiet der Wirtschaftsgeschichte. Marktverhalten bzw. Marktregulierung werden am Beispiel der deutschen Reichstelegrafverwaltung untersucht. Mit Wissen und Billigung, sogar auf Wunsch des Allein-Nachfragers, nämlich der Reichstelegrafverwaltung, schlossen sich die Produzenten zu marktregulierenden Verbänden zusammen. Die technische Beschaffenheit, die Preise und die übrigen Modalitäten für die Lieferung der Fabrikate und die Erbringung von Serviceleistungen wurden gemeinsam von den Produzenten und der abnehmenden Behörde festgelegt. Das geschah trotz der sich stark verändernden wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen nach dem von Beginn an praktizierten Modell und unter der Prämisse der „nationalen Arbeit“.

Auch *Theo Horstmann* widmet sich mit seinem Beitrag „Strom und Markt: Konsumwerbung für Elektrizität. Werbestrategien der deutschen Elektrizitätswirtschaft im historischen Vergleich“ einem weitgehend vernachlässigten Thema. Dabei ist zunächst weniger das Verhalten der Anbieter untereinander, was sonst meist der Fall ist, von Interesse, sondern die Auseinandersetzung der Erzeuger bzw. Verteiler von elektrischer Energie mit den seit langem am Markt eingeführten von Gas; ferner wurden von Ersteren große Anstrengungen unternommen, die Landbevölkerung, die bis dahin weder in den Genuss von Gas noch von Elektrizität für Beleuchtung und Antrieb gekommen war, als Abnehmer und Nutzer zu gewinnen. Der Verfasser bietet diese Entwicklung im Überblick und mit nachvollziehbarer Systematik.

Auch *Joachim Scholtz* hat mit seinem Beitrag „Industrieforschung in den 1920er bis 1940er Jahren: Das Beispiel der Unternehmen von Günther Quandt“ eine Materie gewählt, die eher selten in den Fokus der Unternehmenshistoriker gerät; außerdem betrifft dieser eine Unternehmensgruppe, deren historische Quellen nicht ohne weiteres zugänglich sind bzw. verstreut verwahrt werden. Am Beispiel der Akkumulatorenfabrik in Hagen (AFA), der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und deren Töchter Mauser und Dürener Metallwerke wird untersucht, warum industrielle Forschung von Bedeutung war, wann und wie sie institutionalisiert wurde; dabei wird auch die Selbststilisierung des Unternehmers Quandt als des allein verantwortlichen Spezialisten und Initiators, der sich, obwohl er als Außenseiter zu den genannten Industriezweigen stieß, als äußerst sachkundig gab, zurecht gerückt. Interessante Aufschlüsse gewährt der Verfasser mit seiner Betrachtung der sich wandelnden Stellung des Ingenieurs und Technikers in der Gesellschaft und in der innerbetrieblichen Hierarchie sowie dem Verhältnis der Ingenieure zur Politik, die auch im Nationalsozialismus Freiräume ließ, Träume zu verwirklichen, aber letztlich, um sie für ihre verbrecherischen Zwecke zu missbrauchen („Kombination von Technikbesessenheit und Verantwortungsvergessenheit“).

Während Letzterer zu Beginn seines Beitrages auf die Bedeutung der von Wilfried Feldenkirchen geleisteten Forschungsarbeit für seine eigene Studie aufmerksam gemacht hat, würdigt *Matthias Kipping* mit seinem Aufsatz „The other Siemens: Its Role in Transforming the Training of Managers in Germany“ sowie auch durch einen direkten Bezug den verstorbenen Kollegen und Freund als fruchtbaren Anreger und Schaffer wichtiger Grundlagen. Auch Kipping behandelt ein – trotz der zahlreichen Untersuchungen, insbesondere von Wilfried Feldenkirchen – eher weniger beachtetes Feld der Wirtschafts- und sogar der Siemens-Geschichte, nämlich die Pionierrolle des Unternehmens in Deutschland bei der Entwicklung der Manager-Ausbildung seit den 1920er Jahren bis in die jüngere Vergangenheit. Er teilt seine Untersuchung, die chronologisch angelegt ist, in drei Abschnitte, für die er Ziele, Inhalte und Methoden der Manager-Schulung sowie den sachlichen und personellen Einfluss, den Siemens dabei ausgeübt hat, herausarbeitet und wertet.

*Almuth Bartels* Beitrag „Monetarisierung und Individualisierung betrieblicher Sozialpolitik bei Siemens von 1945 bis 1989“, der die wesentlichen Ergebnisse ihrer von Wilfried Feldenkirchen betreuten Dissertation zusammenfasst, füllt eine weitere Lücke. Zwar ist die betriebliche Sozialpolitik, selbstverständlich auch die von Siemens, wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen, aber dabei standen meist die Anfänge sowie die Entwicklung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Fokus; die Zeit danach ist bisher von der wissenschaftlichen Forschung aus unterschiedlichen Gründen vernachlässigt worden. Bartels arbeitet die Indikatoren von Wandlungsprozessen heraus und analysiert die Veränderungen der betrieblichen Sozialpolitik vor dem Hintergrund der gleichfalls sich wandelnden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Ihre Feststellung, dass die bei Siemens praktizierte Sozialpolitik auch bei anderen großen Unternehmen nachzuweisen ist bzw. von anderen übernommen wurde, ist begründet.

Die fünf Beiträge des zweiten Teils weisen nicht allein Bezüge zur Forschungs- und Lehrtätigkeit von Wilfried Feldenkirchen auf, sondern betreffen ihn direkt, seine Person und insbesondere seine Tätigkeit als Wissenschaftler, als Lehrer, als Chef und praktischen Wissensvermittler. Abgesehen von dem ersten Beitrag handelt es sich bei den anderen um für den Druck überarbeitete Fassungen der Vorträge, die in der akademischen Gedenkfeier am 7. Dezember 2010 gehalten wurden.

*Hermann Schäfer* würdigt in seinen Ausführungen „Pionier des ‚History Marketing‘. Erinnerung an Wilfried Feldenkirchen und seine Leistung für die Modernisierung des SiemensForum. Trends und Herausforderungen der Gegenwart“ das, was der verstorbene Freund und Partner bei wichtigen Museums- und Ausstellungsprojekten für eine zeitgemäße Präsentation der von ihm und seinen Mitarbeitern erarbeiteten Ergebnisse bzw. Erkenntnisse geleistet und dadurch neue Wege gewiesen hat. Zugleich mahnt er, diesen, von dem Verstorbenen mit viel Überzeugungskraft errungenen Erfolg nicht zu verspielen.

*Hans Pohl*, bei dem Wilfried Feldenkirchen studiert hat, von dem er promoviert wurde und der seine Habilitation betreut hat, schildert dessen wissenschaftlichen Werdegang und sein Wirken vor der Berufung nach Nürnberg. Dabei hebt er zu Recht die ebenso vielfältigen wie fruchtbaren Verbindungen zu führenden Wissenschaftlern im In- sowie im Ausland, insbesondere in den USA, hervor.

*Horst A. Wessel* vermittelt aus der Sicht des langjährigen Freundes und Kollegen Einblicke in das überaus arbeits- wie erfolgreiche Leben und Wirken des Wissenschaftlers und Hochschullehrers Wilfried Feldenkirchen. Er erinnert an die Organisation von bzw. die Teilnahme als Referent oder Diskussionsredner an Tagungen im In- und Ausland, an die Mitwirkung in nationalen wie internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften und nennt zahlreiche seiner Veröffentlichungen. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie nahezu ausschließlich auf der Grundlage von meist neuen Quellen in öffentlichen und privaten Archiven erarbeitet wurden, wissenschaftlich fundiert waren, neue Perspektiven eröffneten, überaus sachkundig und zugleich verständlich geschrieben sind. Nicht selten wurden bis dahin vernachlässigte Themenbereiche erkundet und neue Fragestellungen zur Unternehmensgeschichte entwickelt.

*Dennis Kirchberg*, der von Wilfried Feldenkirchen promoviert wurde und dessen Mitarbeiter er viele Jahre gewesen ist – er war auch Zeuge und Mitbetroffener des tragischen Unfalls – schildert den Verstorbenen als wegweisenden, teilnahms- und humorvollen, jedoch auch stets fordernden Chef.

*Robert A. El-Gayar* erinnert unter der Überschrift „Zukunft braucht Herkunft“ Erinnerungen eines Doktoranden an den Mann, mit dem er seine berufliche Zukunft plante und den er plötzlich und unerwartet verloren hatte – ohne jedoch seine Pläne aufgeben zu müssen.

*Eine Liste der Veröffentlichungen von Wilfried Feldenkirchen rundet die Beiträge ab.*

Zum Schluss bleibt der Dank an die Autoren und den Lektor sowie die Mahnung, das wertvolle Erbe, das uns Wilfried Feldenkirchen, der viel zu früh von uns gegangen ist, verantwortungsbewusst zu wahren und zu mehren.



Wilfried Feldenkirchen